

HIERBLEIBER



Schwerpunktthema

GEMÜTLICH

SOFA / König der Möbel

ERKER / Entspannte Blicke

MOLLIG / Hinterm Ofen

www.hierbleiber.de



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

ganz gemütlich startet das HIERBLEIBER-Magazin der Energieversorgung Rottweil ins Jahr 2019. Im vorliegenden Januar-Heft dreht sich alles um „Gemütlichkeit“. Zwar verfügt jeder über ein eigenes „Gemütlichkeits-Empfinden“, dennoch existieren bestimmte Vorstellungen von „gemütlich“, die von vielen Menschen geteilt werden. Dazu zählen das Feuer im Kaminofen – notfalls auch als TV-Bild – ebenso wie der entspannte Abend auf dem Sofa, Kerzenlicht oder alte Fachwerkhäuser und Kopfsteinpflaster. Gemeinhin gelten die Abendstunden und als Jahreszeit der Winter als die passendsten Zeiträume für „Gemütlichkeit“.

Der deutsche Ausdruck „gemütlich“ wird sogar im Englischen und Französischen benutzt. Lediglich im Dänischen gibt es mit „hyggelig“ eine annähernde Entsprechung. Warum dies so ist, hat historische Gründe. Zwar entwickelte sich ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in den Territorien des heutigen Deutschlands eine gehobene bürgerliche Mittelschicht, doch im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten wie etwa Frankreich konnten die Bürger ihre Forderungen gegenüber dem Adel kaum durchsetzen.

Enttäuscht und angesichts rasanter gesellschaftlicher Veränderungen wie der industriellen Revolution auch verunsichert, zog man sich ins Private zurück. Speziell in der Epoche des Biedermeier (1815 bis 1848) kam der Begriff „Gemüt“ in bürgerlichen Kreisen regelrecht in Mode. Gemeint war das Innen- und Seelenleben im Gegensatz zum rationalen Verstand. Man flüchtete vor der Realität in eine „gemütliche“ Häuslichkeit. Während die Großstädte wuchsen und überall Fabriken entstanden, beschäftigten sich zahlreiche Bürger daheim an der Kaffeetafel mit fernen Ländern, Kunst, Literatur, längst vergangenen Zeiten sowie einem verklärten Landleben.

„Gemütlichkeit“ markierte einen Gegenpol zur Rastlosigkeit des anbrechenden industriellen Zeitalters. Es handelte sich um einen emotionalen Zustand des Wohlbefindens und der Behaglichkeit. Diese „Erfindung“ des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert entwickelte sich zum Allgemeingut. Der Begriff „gemütlich“ wird heute in ganz Europa und darüber hinaus benutzt.

← So könnte sie ausgesehen haben:
Die „bürgerliche Gemütlichkeit“ im 19. Jahrhundert.
Carl Joseph Begas (1794-1854):
„Begas im Kreis seiner Familie“ (1821), Öl auf Leinwand.



Wie erwähnt, hat jeder Mensch ein eigenes Empfinden von Gemütlichkeit. Nicht selten führen Erinnerungen an gemütliche Momente in die Kindheit, eine in der Regel unbeschwerte Zeit des Umsorgtseins und der Geborgenheit. Dies ist auch bei mir der Fall.

Fast immer wenn es abends im Licht der Straßenlaternen zu schneien beginnt, sehe ich mich als 12 oder 13jährigen Jungen auf dem Heimweg. Ich komme gerade aus der Stadtbibliothek. Morgen beginnen die Ferien. Es ist schon dunkel und im Licht der Straßenlaternen beginnt es, zu schneien. Als glühender Fan der Jugendkrimi-Reihe „TKKG“ gibt es nur noch wenige Bände, die ich nicht kenne.

Mein erster Gang in der Bibliothek führt mich immer an das TKKG-Regal. In den vergangenen Monaten ohne Erfolg. Doch ausgerechnet an diesem Abend steht da ein noch unbekannter Band. Überglücklich trete ich den halbstündigen Fußmarsch nachhause an. Das gemütliche Leseerlebnis in den nächsten

zwei schulfreien Wochen steht mir so deutlich vor Augen, dass ich den dichten Schneefall kaum wahrnehme.

Auch Ihnen wünsche ich jetzt viel Spaß beim gemütlichen Lesen,

Ihr Jochen Schicht

Leiter Unternehmenskommunikation
ENRW Energieversorgung Rottweil

P.S.: Interesse an einem kostenlosen Abo? Einfach melden: hierbleiber@enrw.de oder 0741 / 472-107

Schwerpunktthema **GEMÜTLICH**

INHALT:

GEMÜTLICH	4
Das sagen unsere Leser	
KÖNIG DER MÖBEL: DAS HEIMISCHE SOFA	6
Vom gepolsterten Holzgestell zum Chill-Modul	
ROTTWEILS ERKER LASSEN TIEF BLICKEN	10
Sehen und nicht gesehen werden	
TRÜGERISCHES IDYLL	14
Nur auf den ersten Blick „gemütlich“: Das Tagelöhnerhaus in Denkingen	
GEMÜTLICHKEIT HAT IHREN PREIS	15
Herzblut-Projekte: Wohnzimmer-Café und Tante-Emma-Laden	
GEMÜTLICH AM FEUER SITZEN	18
Flammentanz als Fest für alle Sinne: Holzofen wärmt Leib und Seele	
GEMÜTLICHKEIT GEBORGENHEIT	20
Gastbeitrag vom Rottweiler Stadtschreiber Thomas Perle	
VERANSTALTUNGSTIPPS	21
WÄRMECONTRACTING DER ENRW	22
Heizen auf die gemütliche Art	
ENRW AKTUELL	23
Bewährte Partnerschaft verlängert / Mit dem ENRW-Familienplaner durchs Jahr 2019	
GEWINNSPIEL	24

Impressum

Verantwortlich: Dr. Jochen Schicht,
Unternehmenskommunikation (Vi.S.d.P.)

Kontakt zur Redaktion: ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG
Abteilung PR
In der Au 5 78628 Rottweil Tel. 0741 / 472-104
hierbleiber@enrw.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Abonnement: Abonnement unter www.hierbleiber.de

Texte: S. 20: Thomas Perle, S. 21+24: Janina Ries,
alle weiteren Texte: Dr. Jochen Schicht

Literatur: Brigitta Schmidt-Lauber: Gemütlichkeit. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung. Frankfurt am Main 2003

Claudia Fetzner: Das Tagelöhnerhaus Freibühl 26.
In: Gemeinde Denkingen (Hg.): Jahresrückblick 1999, S. 54-56.

Josef Fetzner: Beim Peter-Konrad am Freibühl.
Das Tagelöhnerhaus, ein Stück Denkinger Sozialgeschichte.
In: Geschichts- und Heimatverein Denkingen (Hg.):
Beiträge zur Denkinger Geschichte 2005, S. 111-122.

Layout & Illustrationen: hugger_gestaltung GmbH
Agentur für einzigartige Werbung
www.hugger-gestaltung.de

Druck: jetoprint GmbH, 78048 VS-Villingen

Papier: gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Auflage: 40.000 Exemplare

Foto-Nachweise: Bildrechte alle bei der ENRW oder direkt an den Fotos vermerkt. Fotograf ENRW-Fotos:
Nico Pudimat (www.nicopudimat.de)
Seite 4, 5 und 14 © Fotolia
garrykillian, goir, JackF, Olga, stockpics

Unser Dank geht an Heike Auer und Barbara Otto, beide aus Denkingen, die uns bei der Realisierung des Fotos vom Denkinger Tagelöhnerhaus behilflich waren.

Gemütlich: DAS SAGEN UNSERE LESER

Christine Roth aus Rottweil

Gemütlichkeit heißt für mich, „Zeit nehmen“, „Zeit haben“. In der kalten Jahreszeit finde ich es einfach nur gemütlich, bei einer angenehmen Raumtemperatur – am schönsten ist natürlich ein Kachel- oder Specksteinofen – eingekuschelt in einer weichen Decke. Kerzen- bzw. warmes Dekolicht, auch eine Salzsteinleuchte, untermalen die gemütliche Atmosphäre. Für mich gehören auch dazu: die Gesellschaft meiner Lieben mit einem Glas Wein oder einer leckeren Heißen Schokolade, ein spannender Schmöker, meine Strickarbeit, oder einfach einen schönen Film ansehen. Im Sommer ist für mich Gemütlichkeit pur das Essen auf Balkon und/oder Terrasse mit viel Natur um mich herum. Da fühle ich mich geerdet. Die Schnelligkeit der Zeit für eine Weile hinter sich lassen – das tut gut! Gemütlichkeit ist genauso individuell wie die Persönlichkeiten selbst.



Margarete Linke aus Spaichingen

Was mein Leben hygge macht, ist unser Zuhause: Vom oberen Stock kann ich direkt auf den Dreifaltigkeitsberg schauen. Dort steht eine wunderschöne Wallfahrtskirche mit Kloster. Ein Ort der Ruhe, ein wahrer Kraftort, der von vielen Wanderern besucht wird. Heute aber hat sich der Berg im Nebelkleid versteckt und die noch bunten Bäume eingehüllt. Was für eine Gemütlichkeit, wenn das Feuer im Specksteinofen prasselt und draußen der Regen fällt. Auch für unseren Kater ist in unserem Hause „Gemütlichkeit“ oberstes Gebot – am liebsten liegt er gemütlich und selig zwischen den Kissen. Die Schwaben sagen dazu – „im Gräbele“. Wenn ich von einem Spaziergang nach Hause komme, und mir der Geruch von Butter- oder Apfelkuchen in die Nase steigt, dann hat mein Mann gebacken. Das macht ihm Freude und ein heimeliges Gefühl! Wenn dann noch das Feuer im Ofen brennt, und die Katze schnurrt, ist bei uns zu Hause alles hyggelig!

Cäcilia Frank aus Spaichingen

Für mich bedeutet Gemütlichkeit eigentlich „Zeit haben“ – für Dinge, die man gerade tut, die man plant, oder die man eben nicht tut, weil man gerade chillt. Also eigentlich die Zeit am Tag, während der man keine Uhr benötigt, man keine Termine hat.



Gasmin Rohm aus Rottweil

Ich empfinde es als gemütlich, mit einer heißen Tasse Schokolade vor einem knisternden Kaminfeuer zu sitzen, eingehüllt in meine warme Kuschedecke mit einem spannenden Buch. Dabei kann ich mich am besten vom Alltagsstress in meinem Erzieherberuf und dem Kindergartenalltag erholen und neue Kraft, Kreativität und Energie tanken. Auch gehe ich gerne mit meinem Hund Mailo spazieren, um in der freien Natur die Gedanken neu zu ordnen und neue Eindrücke zu sammeln. Auch dies empfinde ich als sehr gemütlich.



Christine Moser aus Babsheim

Ich finde es gemütlich, eine Tasse Kaffee zu trinken. Das geht immer, ob bei der Arbeit, zuhause, oder wenn ich unterwegs bin. Es braucht für mich nicht viel, einfach glücklich sein zu können. Es braucht nicht immer den langen Urlaub oder ein zeitintensives Tun. Nein, es reicht, gemütlich eine Tasse Kaffee zu trinken. Allerdings ist es so, dass ich meistens jemanden mit dazu nehme. Eine Freundin, eine nette Kollegin, so dass meine Tasse Kaffee ein nettes Gespräch mit viel Humor begleitet. Oft nur ein paar Minuten, aber das macht das Glücksgefühl aus. Von daher ist die Kaffeepause fast immer eine spannende Sache: abschalten und genießen!



König der Möbel: das heimische Sofa

VOM GEPOLSTERTEN HOLZGESTELL ZUM CHILL-MODUL



Portraitbild von Peter Schwingen (1813-1863) aus dem Jahr 1844.
Abgebildet sind der Kaufmann Johann Peter Keuchen (1776-1858) und Sophie Karoline Keuchen geb. Frowein (1777-1856)
mit ihrem Enkel Eduard Werlé.

Ein Sofa hat eine durchschnittliche Nutzungsdauer von zehn Jahren. Während dieser Zeit...

In jeder Wohnung steht ein Sofa. In der Regel im Wohnzimmer. Dieses Möbelstück steht wie kein zweites für „Gemütlichkeit“. Zu recht. Durchschnittlich vier Stunden täglich flacken, chillen, fläzen, liegen, glotzen, lesen, nicken, dösen und kuscheln wir auf ihm. Ganz privat. Ganz für uns. Gäste platzieren wir schon seit ein paar Jahren am großen Esstisch, dessen Stühle heutzutage oft schon halbe Sessel sind. Das Sofa jedenfalls gehört uns ganz allein. Ärger, Stress und Hektik prallen oft an seinen dicken Polstern ab und gerade in der kalten Jahreshälfte ist es unser Hafen, den wir nach getaner Arbeit und anbrechender Dunkelheit ansteuern. Wir werfen unseren Anker und bleiben zumindest so lange, bis die Tagesthemen oder das Handy uns signalisieren, dass es Zeit fürs Bett ist. Gibt es etwas Schöneres, als sich beruflich mit dem Sofa zu beschäftigen? „Eigentlich nicht“ meinen Sattlermeister Alban Roos aus Denkingen, Raumausstatter Sigurd Probst aus Rottweil sowie Heike Daberkow, Einrichtungsberaterin beim Möbelhaus „Wohn Schick“.

„Sofa“ leitet sich vom arabischen „Suffa“ ab, was so viel wie „Ruhebank“ bedeutet. Bereits im 2. Jahrhundert vor Christus verknoteten die Ägypter Schnüre und Riemen zu Sitzflächen, die sie mit Fellen, Decken und Kissen bestückten. Mit der Erfindung des Holzgestells zum Ende des 16. Jahrhunderts bekam die Schnürung einen festen Rahmen. Im Auftrag des Adels polsterten Tischler und Sattler das Gestell mit Rosshaar, pflanzlichen Fasern oder Wolle, und überzogen es abschließend mit Stoff. An den Herrschaftssitzen erholte man sich auf diesen kostbaren Sofas vom anstrengenden Leben bei Hofe. Menschen ohne blaues Blut hatten keine Zeit für Müßiggang und konnten sich dieses Möbelstück auch gar nicht leisten. 1822 erfand der Wiener Polstermöbelfabrikant Georg Junigl die Sprungfederung, was das Volumen des Polsters deutlich vergrößerte. Durch die Fertigung in ersten Manufakturen verbreitete sich das Sofa zunächst in den Häusern begüterter Stadtbürger, die es in ihren Salons aufstellten, wo mit Gästen gepflegte Konversation im Sinne der Aufklärung betrieben wurde.



← Sattlermeister Alban Roos aus Denkingen und ein von ihm restauriertes Sofa.

Ab 1850 nutzte man zunehmend sogenannte „Garnituren“, bestehend aus zwei Sesseln und einem Sofa. Noch waren es überwiegend die Sattler, welche in den kleinen Städten und Dörfern Matratzen und Sofas für den Hausstand anfertigten: „Die Holzgestelle für die Sofas lieferten spezialisierte Gestellbauer“, erklärt Sattlermeister Alban Roos aus Denkingen, „Anfang der 1980er Jahre hat mir der Wagner-Sepp aus Wurmlingen, ein brillanter Gestellbauer, im Alter von 94 Jahren sein vermutlich letztes Sofagestell gefertigt.“ 35 Jahre lag es auf der Bühne, bis es Roos 2017 wieder in die Hände fiel: „Das Holz hat trotz des fehlenden Lichts eine wunderschöne Patina angenommen.“ Die Federn neu geschnürt und frisch bezogen verfügt der Sattlermeister nun über ein Schmuckstück, das an die Wende zum 20. Jahrhundert erinnert. Zu dieser Zeit begannen die Preise für Polstermöbel zu sinken. Sofas und Sessel entwickelten sich langsam aber sicher zur industriellen Massenware.



„In früheren Zeiten wurde ein Sofa gut und gerne drei Mal neu überzogen und frisch geschnürt. Da gab es noch keine Wegwerfgesellschaft“, weiß der 52-jährige. Er selbst hat nur noch selten mit Sofas zu tun: „Noch vor ein paar Jahren hatte ich jeden Winter fünf bis sechs Sofas zum Richten, fast ausnahmslos Erbstücke. Heute sind es, wenn es hoch kommt, noch zwei.“ Bereits in den 1960er Jahren seien erste Billigmöbel aus dem Ausland angeboten worden: „Heute kommt fast alles aus Asien.“ Möglicherweise gibt es noch einen anderen Grund, warum Alban Roos nur noch wenige alte Sofas vorbeigebracht werden: „In Baden-Württemberg arbeiten nur noch ganze zehn Sattler. Unser Beruf wird sterben.“

...wird es 1.663 Mal bekleckert, 489 Mal als Gästebett genutzt und 587 Mal von den Kindern mit einem Trampolin verwechselt.

...werden 207 Euro in den Sofaritzen verloren und 782 Filme angeschaut.

→ Raumausstatter Sigurd Probst aus Rottweil in seiner Werkstatt.



← Heike Daberkow, Einrichtungsberaterin bei „Wohn Schick“ in Rottweil



Was Möbel anbelangt, füllen schon lange Raumausstatter die Lücke. Neben Vorhängen, Tapeten, Bodenbelägen gehört auch das Polstern zu ihrem Handwerk. Raumausstatter Sigurd Probst aus Rottweil jedenfalls hat alle Hände voll zu tun: „Wir kommen gerade kaum nach, und das obwohl es nicht unbedingt günstig ist, Polstermöbel neu zu polstern und zu beziehen.“ Rund 40 Stunden ist der Fachmann damit beschäftigt, wenn nur noch das Holzgestell brauchbar ist. Viele Menschen wollen sich aber von Erbstücken der Familie nicht trennen: „Diese Möbel haben eben eine Geschichte. Zahlreiche Erinnerungen verbinden sich mit dem Sofa oder dem Sessel.“

Andere lieben alte Einrichtungsgegenstände und stöbern auf Flohmärkten und besuchen Auktionen, um schöne Stücke zu erwerben. Ein großer Unterschied zu heute besteht in der Sitzhöhe: „Früher waren die Sofas wirklich zum aufrechten Sitzen gedacht. Oft standen sie sogar in der Küche am Esstisch. Heute ist die Sitzhöhe stark geschrumpft. Es geht ums Relaxen und Flacken.“ Bereits in dritter Generation bringen Sigurd Probst und sein Bruder Joachim gepolsterte Möbel wieder auf Vordermann. In puncto Farbe und Muster neuer Bezüge kann der 61-jährige auf eine riesige Auswahl zurückgreifen: „Oft macht es Sinn, wenn ich kurz die Räumlichkeiten inspiziere, wo das Möbelstück steht. Dann kann ich passende Vorschläge machen.“

...schläft ein Partner 293 Nächte auf dem Sofa, weil er während eines Streites dorthin verbannt wurde.

...wird ein Sofa durchschnittlich Zeuge von 293 Streits, 1.174 Küssen und 1.369 Liebkosungen.

Auch wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich die meisten Kunden ungern von ihrem alten Sofa trennen“, bestätigt Heike Daberkow, Einrichtungsberaterin bei „Wohn Schick“ in Rottweil und Fachfrau für Polstermöbel, „desto schwieriger fällt die Auswahl eines neuen.“ Im Dschungel unzähliger Modelle, unzähliger Formen und Funktionen sowie sehr vieler Farben orientiert sich die 43-jährige an den räumlichen Gegebenheiten und den gewünschten Eigenschaften: „Die entscheidende Frage lautet: ‚Was soll das Sofa können?‘“ Von der Querschläfer-Variante, Kopfteilen, über Sitzhöhe, diversen Relax-Funktionen bis hin zur integrierten Liege oder dem integrierten Sessel reicht die Bandbreite, vieles wahlweise manuell oder motorisch per Fernbedienung steuerbar. Letzteres sogar oft mit „memory“-Taste und im Möbel eingebauter USB-Buchse: „Mehr Funktion geht eigentlich kaum.“

Im Durchschnitt entscheiden sich die meisten Kunden für ein pflegeleichtes und hochwertiges Ledersofa in L-Form mit den Maßen 3 x 2 Meter und einem unauffälligen Farbton irgendwo zwischen grau, schwarz, braun und weiß. Für erhöhte oder verstellbare Sitzhöhen zwischen 47 Zentimeter („aufrecht sitzen“) und 39 Zentimeter („relaxen und chillen“) interessieren sich insbesondere Menschen ab jenseits der 50. Hauptsaison für Sofa-Käufe generell sind die kühlen und dunkleren Monate im Jahr. In der Regel sind alle Haushaltsangehörigen in den Auswahlprozess eingebunden – für Heike Daberkow absolut nachvollziehbar: „Das Sofa ist heutzutage ein ganz privates Möbel, ein Rückzugsort.“ Mit anderen Worten: ein sicherer Hafen im stürmischen Alltag...

Ähnlich wie beim Auto ist die überwiegende Zahl an Sofas modular aufgebaut, will heißen: die Grundausstattung lässt sich um zahlreiche Extras ergänzen, was den Käufer erneut eine Vielzahl an Entscheidungen abverlangt. Aus diesem Grund empfiehlt die gelernte Schauwerbegestalterin auf Basis der gewünschten Funktionen und Vorgaben selten mehr als zunächst drei Modelle: „Die überwiegende Zahl an Kunden kommt mehrmals, mindestens aber zwei Mal.“ Immerhin handelt es sich ab einem gewissen Qualitätsstandard um eine größere Anschaffung, welche in jedem Falle eine vierstellige Kaufsumme unterschiedlicher Größenordnung nach sich zieht: „Das ist halt eine grundsätzlich Entscheidung. Kaufe ich ein sehr günstiges Sofa oder ein Qualitätsmöbelstück.“



Rottweils Erker

lassen tief blicken

Sehen und nicht gesehen werden

Auch Dörfer und Städte werden mit Gemütlichkeit in Verbindung gebracht. Insbesondere alte Fachwerk- und Bürgerhäuser wirken auf viele Menschen „gemütlich“. Besonders charakteristisch in Rottweil: die zahlreichen Erker, welche als schwebende Vorbauten die Fassaden künstlerisch verzieren. Wie lebt es sich mit Erker? Besonders „gemütlich“? Wir haben nachgefragt und waren bei Erker-Bewohnern zu Gast.

Emily Hugger zählt mit 18 Jahren zu den jüngeren Erkerbewohnern in Rottweil. Seit zwei Jahren bewohnt sie das Zimmer mit Erker mitten in und genau über der Fußgängerzone in der Oberen Hauptstraße. Ihr Erker ist möbliert. Ein kleines Bücherregal, Pflanzen, ein altes Radio sowie Tisch und Stuhl machen aus dem Erker ein Mini-Zimmer im Zimmer. „Ich sitze hier oft beim Telefonieren und schaue raus“, erzählt die Schülerin, „man entdeckt ziemlich viel, es ist ein bisschen wie Kino.“

Bekommt Emily Hugger Besuch von Freunden marschieren diese sofort in den Erker: „Jeder will runter schauen.“ An die Geräuschkulisse der Fußgängerzone hat sich die 18jährige mittlerweile gewöhnt: „Vormittags kommen die Laster, um die Geschäfte zu beliefern, nachmittags sind oft Kinder unterwegs oder ein Straßenmusiker spielt, und am Wochenende feiern die Leute.“ Den Blick aus dem Erker möchte sie nicht mehr missen.



Das Haus Metzgergasse 5 ist ein Künstlerhaus. Seit November 2016 lebt hier die Kunsthistorikerin Gwendolyn Isabel Rabenstein, Tochter des Rottweiler Künstlers Holger Rabenstein, mit Familie: „Nach 20 Jahren in Stuttgart sind wir zurück in die Heimat und fühlen uns hier sehr wohl.“ Die 45jährige hat sich als freie Dozentin dem Siebdruck verschrieben und ist gerade dabei, im Gebäude ein Atelier mit Werkstatt einzurichten.

Passenderweise halten auch die reich verzierten Erker eine kunsthistorische Besonderheit bereit: vor rund 300 Jahren – im Jahr 1718 – wurden sie vom Münsterbildhauer Adam Bertsche (1686-1755) gestaltet. Zusammen mit ihrem Mann, dem Journalisten Uwe Seitz, und den beiden Kindern Johanna (16) und Ian (11) genießt die Familie jeden Tag den Sitzplatz im Erker und die hervorragende Aussicht auf die Gasse: „Was den Rottweiler Erkern nachgesagt wird stimmt: man sieht alles, wird aber selbst nicht gesehen.“ Ein Highlight in dieser Hinsicht waren beispielsweise die Formationsübungen der Jugendkapelle, welche die Familie sozusagen von einem Logenplatz aus beobachten konnte. Da auch alle Mahlzeiten im Erker eingenommen werden, hat sich dieser zum zentralen Platz der Wohnung entwickelt oder anders ausgedrückt: zum „gemütlichen“ Treffpunkt der Familie Rabenstein-Seitz.



Als Besitzer des letzten bestehenden Rottweiler Hauses mit den vier typischen Bestandteilen Aufzugsgaube, Eingangsstufe, Erker und Kellerhals (Zugang zum Gewölbekeller von außen und innen) fühlen sich Anja und Tobias Ulrich ihrem Eigentum in besonderem Maße verpflichtet: „Wir haben eine Leidenschaft für dieses Gebäude entwickelt.“ Dementsprechend viel Beachtung genießt auch ihr Erker: Kaum ein Stadtführer, der keinen Stopp bei der Kaufhausgasse 2 einlegt. Zumal das Bauwerk auch noch zu jenen drei Häusern gehört, welche Anfang der 1980er Jahre vom Stadtjugendring besetzt worden waren, um den bereits beschlossenen Abbruch zu verhindern. „Wir versuchen, den geschichtsträchtigen Räumlichkeiten gerecht zu werden“, fasst der Realschullehrer schmunzelnd zusammen.

Dem Erker komme dabei die Rolle des „Dreh- und Angelpunktes“ zu. Während der Vorbau außen je nach Anlass und Jahreszeit entsprechend aufwendig dekoriert wird, darf innen die zweijährige Anni ihre Lieblingsspielzeuge platzieren: Schaukelpferd und Spielwerkstatt. Darüber hinaus dient der Erker insbesondere an der Fasnet als „wunderfitzigs“ Plätzchen für den Papa, der ungesehen von oben Narren ausspäht, um sie spontan ins Haus zu laden. Bleibt noch zu erwähnen, dass genau gegenüber vom Erker ein Kaminofen seinen Dienst verrichtet und so den Gemütlichkeitsfaktor der „guten Stube“ bis zum Maximum steigert.



Michael und Anita Müller leben seit 1990 in einem Rottweiler Stadthaus in der Bruderschaftsgasse, das über zwei übereinander liegende Erker verfügt. Es handelt sich um das Elternhaus von Michael Müller. Der 68jährige steht gerne im Erker: „Man hat einfach einen tollen Blick auf das Leben in der alten Gasse.“ Gleichzeitig ist es ein durch und durch gemütlicher Platz, befindet sich der Mensch im Erker doch an einem warmen (Winter), kühlen (Sommer), trockenen (bei Regen) und behaglichen (immer) Ort hoch entrückt von allem hektischen Treiben. Der Müller'sche Erker ist bei Jung und Alt beliebt: „Sind unsere Enkelkinder zu Besuch muss sofort ein Stuhl in den Erker gestellt werden: Die wollen natürlich auch rausschauen.“

Mit Eröffnung des Testturms von thyssenkrupp hat sich das Menschengeschehen in der Gasse deutlich erhöht: „Selbst wenn man nicht in einem der beiden Erker steht, merkt man an den Blitzlichtern, das von unten eifrig fotografiert wird“, berichtet Anita Müller. Mit einem Lächeln erinnert sich die 66jährige daran, wie sie am Wochenende regelmäßig spätnachts im Erker stand: „In der ersten Zeit, als meine beiden Jungs abends in der Stadt unterwegs waren, habe ich immer geschaut, ob sie heim kommen.“ In der Weihnachtszeit steht bei Müllers traditionell der Christbaum im Erker. Nein, auf die beiden Erker will das Ehepaar nicht mehr verzichten: „Es ist schon etwas Besonderes, mit Erker zu wohnen. Unser Nachbar in der Höllgasse würde viel darum geben, auch einen zu haben. Einfach um gemütlich ‚nuff und nab‘ zu schauen.“





Trügerisches Idyll

Nur auf den ersten Blick „gemütlich“: das Tagelöhnerhaus in Denkingen

Zugegeben, auf den ersten Blick geht mir die Phantasie durch. Ich stelle mir einen Moment lang vor, wie gemütlich es gewesen sein muss, in diesem putzigen Häuschen zu leben. Bekomme selbst Lust, auf genau dieser Grundfläche von 47 Quadratmetern mich zu beheimaten. 47 Quadratmeter, die sich in Stübchen, Schlafkammer, Küche, Klo, Stall für Kleinvieh und Mini-Scheune aufteilen. Ein kleiner Ofen, in dem ein lustiges Feuer brennt. Zwei Ziegen, die dem Hausbewohner Gesellschaft leisten und ihre Milch spenden. Ein bescheidenes Leben mit Blick auf das, was wirklich wichtig ist. Doch schnell wird mir klar, dass diese idyllische Vorstellung nichts als ein ziemlich dämliches Hirngespinnst ist. Paul Braun, der letzte Bewohner des „Tagelöhnerhauses“ in Denkingen, hätte mich höchstwahrscheinlich schnell eines Besseren belehrt.

Als Kind eines armen Tagelöhners kommt er 1910 in dem Häuschen auf die Welt und muss zusammen mit seiner Halbschwester auf dem kleinen Dachboden schlafen, direkt unter den Ziegeln. Im Sommer größter Hitze, im Winter eisiger Kälte ausgesetzt. Seine fünf Geschwister leben nur kurz. Vater Konrad hatte 1908 völlig überschuldet mit seiner zweiten Frau Katharina und einer Tochter aus erster Ehe das ärmliche Gemäuer bezogen. Das Leben im Freibühl 26 ist hart und entbehrungsreich. Hier wohnen die Kleinbauern und Tagelöhner, welche morgens oft nicht wissen, ob es abends zu einer ordentlichen Mahlzeit reicht. Konrad Braun spezialisiert sich offenbar im Nebenerwerb auf das Töten von Katzen. Bauern, deren Katzenreichtum zur Plage mutiert, liefern ihm wohl die Tiere im Sack. Dem Tagelöhner bleiben im Gegenzug Fell und Katzenschmalz.

Seine sonstigen wenigen Einkünfte erzielt Konrad Braun als Erntehelfer oder Bauarbeiter. Je nach

Bedarf gibt es Arbeit, oder eben auch zeitweise keine. Ob er wie viele andere Tagelöhner den täglich ausbezahlten Lohn gleich ins Wirtshaus trägt, oder zuhause abliefert, ist nicht überliefert. Tagelohn kann auch in Naturalien oder Fuhrwerksleistungen abgegolten werden. Letztere sind vor allem für Kleinbauern, die sich kein eigenes Gespann zum Pflügen ihrer Äcker leisten können, überlebenswichtig. An Tagen ohne Anstellung bleibt noch die Möglichkeit, in gemeindeeigenen Waldstücken Holz, Tannenzapfen, Reisig oder Laub zu sammeln. Manche Männer verdingen sich auch als Hausierer, wandern durchs Land und bieten Kümmelsamen und Wachholderbeeren zum Verkauf.

1933 verstirbt Konrad Braun und sein 23jähriger Sohn Paul lebt bis 1959 mit der Mutter und anschließend bis Anfang 1998 ganz allein in dem kleinen Haus. Er arbeitet sein ganzes Leben bei der Harmonikafabrik in Trossingen. Ein Firmenbus sammelt ihn und andere Kollegen morgens ein und bringt die Männer und Frauen abends in ihre Dörfer zurück. Einkommen und Altersversorgung sind geregelt. Am Wochenende unternimmt der Fabrikarbeiter mit dem eigenen Leichtmotorrad Ausflüge in den Schwarzwald und an den Bodensee.

Nach seinem Tod wird das Häuschen im Jahr 1999 vom Geschichts- und Heimatverein gekauft, dessen Mitglieder es in jahrelanger mühevoller Arbeit restaurieren. Seit 2005 dient es dem Verein als Heimstatt und Versammlungsstätte. Es ist nun doch noch ein gemütlicher Ort geworden. Doch die jetzigen Inhaber sind weit davon entfernt, sich in verklärenden Erinnerungen zu verlieren. Im Gegenteil: Sie setzen sich dafür ein, die Lebensumstände früherer Generationen vor dem Vergessen zu bewahren. Und das ist gut so!

Gemütlichkeit hat ihren Preis



Zwei Menschen im Dienst der Gemütlichkeit: Michaela Fricker und Josef Link. Sie betreibt das schon nach dreieinhalb Jahren legendäre „Café am Känzele“ in Rottweil, er seit 1987 einen kultigen Dorfladen mit Postagentur in Niedereschach-Fischbach. Beide Örtlichkeiten weisen die gleichen Merkmale auf, wie unser Gemütlichkeits-Check beweist. Fazit vorneweg: Es anderen gemütlich zu machen, ist harte Arbeit.



Café am Känzele

- | | | |
|--|---|--|
| ☐ steril | ☒ behaglich | ☐ hektisch |
| ☒ klein und überschaubar | ☐ anonym | |
| ☐ unpersönlich | ☒ harmonisch | ☒ beschaulich |
| ☒ persönlich | ☒ individuell | ☒ gechillt |
| ☐ zweckmäßig | ☐ riesig | ☒ mit Herzblut |
| ☐ berechnend | ☐ kalkuliert | |

„Das ist ja wie im Wohnzimmer!“ – so oder ähnlich lauten die Kommentare begeisterter Besucher des Cafés in der Rottweiler Hochmaiengasse. Es stimmt: Ausgesuchte Sessel, Sofas und kleine Tische in einem stimmungsvollen Ambiente wollen uns vergessen lassen, dass wir „öffentlich“ unterwegs sind und unser wahres Innenleben zu unterdrücken haben. Offeriert wird eine Schutz spendende Höhle, die wohlthuende Pausen vom Alltagstrott bereit hält. Öffnungszeiten und Infos: www.kaenzele.de



Agrarhandel Josef Link

- | | | |
|--|---|--|
| ☐ steril | ☒ behaglich | ☐ hektisch |
| ☒ klein und überschaubar | ☐ anonym | |
| ☐ unpersönlich | ☒ harmonisch | ☒ beschaulich |
| ☒ persönlich | ☒ individuell | ☒ gechillt |
| ☐ zweckmäßig | ☐ riesig | ☒ mit Herzblut |
| ☐ berechnend | ☐ kalkuliert | |

Mitten zwischen Holzrechen, Vogelfutter, Zigaretten, Honig, Eier, Briefmarken, Red Bull-Dosen, Bierkisten, Weinflaschen und Notfallkeksen steht Josef Link an seiner Kasse wie der Steuermann eines großen Segelschiffs und manövriert sich souverän durch seinen Tag zwischen neun und 18 Uhr. „Ich schwätz mit jedem“ lautet die Devise des gelernten Bankkaufmanns, der vor über 30 Jahren im Bauernhof seiner Eltern an der Durchgangsstraße nach Königsfeld mit dem Verkauf von Futtermitteln begonnen hatte. Der Laden heute ist eine Mischung aus Heimatmuseum, Kommunikationsbörse und Nischenkultur und damit genau das Gegenteil eines sterilen Discounters.

Café am Känzele



↑ Café-Inhaberin Michaela Fricker (2.v.r.) mit ihrem Team (v.l.): Paul Fricker, Claudia Kriz und Agnes Hermle.

NEUSTART

Die Schulsozialarbeiterin und leidenschaftliche Kuchenbäckerin Michaela Fricker aus Donaueschingen träumt schon immer von einem kleinen Café, das alle Altersgruppen anzieht und mit authentischer Wohnzimmeratmosphäre punkten kann. 2008 erwirbt sie mit ihrem Lebensgefährten ein Stadthaus in Rottweil, dessen Erdgeschoss vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) als Tafelladen genutzt wird. 2014 platzen die Räumlichkeiten aus allen Nähten. Im Herbst zieht das DRK aus. Die Mutter zweier erwachsener Kinder packt die Gelegenheit am Schopf und setzt ihr lang durchdachtes Betriebskonzept um. Nach einem halben Jahr Umbauphase eröffnet am 6. Juni 2015 das „Café am Känzele“ mit 35 Sitzplätzen. Innerhalb weniger Monate avanciert das neue gastronomische Angebot vom örtlichen Geheimtipp zum überregional bekannten Treffpunkt für Jung und Alt.

NISCHEN

„In Rottweils Innenstadt gibt es zwar relativ viele Kneipen und Bars, aber der Bedarf an Cafés war unübersehbar“, erinnert sich Fricker. Diese Lücke nutzt die 55jährige.

REGIONAL UND BIO

Michaela Fricker backt selbst und dies durchweg mit Dinkelmehl. Darüber hinaus bezieht sie weitestgehend alle Zutaten aus der Region. Dies gilt auch fürs Frühstück. Eier und der Kaffee sind Bio.

ERFOLG

Was haben das bekannte Stuttgarter Szene-Magazin LIFT und das internationale Gourmetblatt „Der Feinschmecker“ gemeinsam? Beide berichteten äußerst wohlwollend über das Rottweiler Café. Selbst das SWR-Fernsehen schaute der Chefin schon beim Backen über die Schulter. Seit der Testturm von thyssenkrupp Touristengruppen nach Rottweil spült, könnte Michaela Fricker ihr bewirtetes Wohnzimmer mehrfach am Tag füllen, macht sie aber nicht: „Maximal 15 Plätze reservieren wir, die anderen Tische bleiben für spontane Gäste und Stammkunden frei.“ Letztere

kommen nicht nur aus Rottweil, sondern aus Bad Dürkheim, Villingen-Schwenningen oder Trossingen.

ARBEIT

Während der ersten Monate arbeitet die Café-Betreiberin 100 Stunden und mehr pro Woche. Einkaufen, backen, bedienen, putzen, aufräumen, Buchhaltung – Zeit zum Atem holen bleibt kaum. Schnell wird klar, „dass es deutlich mehr als eine zusätzliche 450-Euro-Kraft benötigt, um den Betrieb zu stemmen.“ Heute sind bis zu sieben Menschen im Café beschäftigt. Lediglich ein paar Tage um Weihnachten, Pfingsten und im Sommer bleibt es geschlossen. Nach dreieinhalb Jahren spürt Michaela Fricker das hohe Arbeitspensum in Händen, Beinen und Füßen. Auf die gut besuchten Konzerte am Wochenende verzichtet die Gastronomin mittlerweile. Der Aufwand rechnet sich nicht: „Samstagmorgen um 7 Uhr auf den Wochenmarkt und dann bis Konzertende gegen 1 Uhr nachts auf den Beinen zu sein, habe ich irgendwann nicht mehr gepackt.“

GELD

Nach dreieinhalb Jahren steht fest: obwohl das Konzept des Cafés am Känzele voll aufgeht, bleibt zu wenig hängen: „Es macht einen Riesenspaß, aber man lebt eben nicht nur von Luft und Liebe.“ Michaela Fricker erhöht im Herbst 2018 die Preise, was ihre Stammgäste klaglos tolerieren: „Hauptsache, Du machst nicht dicht!“

HILFE

Auf ihr Team kann sich Michela Fricker verlassen. Freundin Claudia Kriz ist seit drei Jahren fest angestellt und unter den fünf Aushilfen befindet sich in Sohn Paul auch ein Familienmitglied.

ERFÜLLUNG

Michaela Fricker liebt ihr Café und freut sich über dessen Erfolg. Dennoch hält sie am Plan, sich diesem Projekt nicht mehr als zehn Jahre zu widmen, fest: „2024 bin ich 61 Jahre, dann kann ruhig noch etwas anderes kommen.“

Agrarhandel Josef Link



↑ Josef Link und seine Schwester Lydia Lindinger sind (fast) immer für ihre Kunden da.

NEUSTART

Josef Link hängt nach zehn Jahren mit Ende 20 seinen sicheren Job als Bankkaufmann an den Nagel, und versucht – mitten im Niedergang der Landwirtschaft – Futtermittel an den Mann zu bringen. Das Geschäft läuft schleppend, doch Link hält durch. Behutsam erweitert er sein Sortiment und baut den Heuboden des elterlichen Hofes immer weiter aus. Von Bier und anderen Getränken über Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen hin zu Haus- und Garten-Bedarf verbreitert der Antiquitäten- und Oldtimerliebhaber nach und nach sein Angebot. Mit Eröffnung einer Postagentur im Jahr 1996 erhält der Laden einen kräftigen Schub.

NISCHEN

Täglich kämpft Josef Link gegen Mindestmengen, Mindestabnahmen und Kleinmengenzuschläge: „Nicht selten muss ich mit meinem Bus selbst zum Lieferanten fahren.“ Nichtsdestotrotz sei das ganze Haus voller Ladenhüter: „Oft benötige ich für meine Stammkunden nur ein oder zwei Stück, muss aber zehn Stück abnehmen.“ Aus diesem Grund ist der Geschäftsinhaber immer auf der Suche nach Nischenprodukten, die ihm in Fischbach und Umlandgemeinden ein Alleinstellungsmerkmal und entsprechenden Absatz verschaffen: „Bei mir gibt es beispielsweise Biere von Kleinstbrauereien aus der Region, Petroleumlampen und ganzjährig Vogelfutter.“ Vogelkundler hatten dem 59jährigen bestätigt, dass den gefiederten Freunden die natürliche Nahrung wie kleine Insekten zunehmend fehlt und ganzjähriges Füttern praktizierter Umweltschutz sei: „Die intensive Landwirtschaft lässt den Insekten nur noch wenig Lebensräume.“

REGIONAL UND BIO

Neben dem Bier bezieht Josef Link auch Wurst Dosen, Brot, Honig und Eier aus der Region. Französisches Bio-Öl, Bergkäse aus Steibis, Datteln aus Tunis und Salz aus dem Himalaya komplettieren sein Bio-Angebot.

ERFOLG

Leute, die nicht auf jeden Cent schauen müssen, erhalten beim „Agrarhandel Link“, wie der Laden offiziell heißt, ein Einkaufserlebnis der besonderen Art. Umgeben von Ölgemälden, Musikinstrumenten und historischen Werkzeugen wird man bedient, beraten und unterhalten. Zwickt es im Kreuz, trägt der Inhaber die Getränkekisten bis ans Auto. Der Laden läuft. Selbst wenn sechs bis sieben Kunden gleichzeitig im Laden stehen, behält Josef Link die Ruhe. Seine Kunden üben sich gerne in Geduld.

ARBEIT

Bis auf Montagvormittag und Samstagnachmittag verbringt Josef Link seine Zeit im Laden. Betriebsurlaub gibt es keinen, sein Geschäft hat durchgängig offen.

GELD

„Reich wird man nicht, aber es reicht zum Leben“, bilanziert der gelernte Bankkaufmann.

HILFE

Josef Link hat nur seine Schwester, die ihm hilft. Aber Lydia Lindinger ist sofort da, wenn sie gebraucht wird: „Ich wohne genau gegenüber vom Laden, und wenn ich sehe, dass vier oder fünf Autos da sind, komme ich schnell rüber.“

ERFÜLLUNG

Link überlegt keine Sekunde: „Der Laden ist mein Leben, meine Erfüllung. Und wer das von seiner Arbeit sagen kann, ist doch zu beneiden, oder?“ Sehnsucht nach seinem alten Job in der Bank kam in all den Jahren keine auf: „Hier bin ich mein eigener Chef, was will ich mehr?“ Er genießt es, am selben Ort zu wohnen und zu arbeiten, zumal seine Lebensgefährtin Heidi Brodbeck auf der anderen Seite des Hauses eine Naturheilpraxis betreibt: „Ich schätze es sehr, nicht pendeln zu müssen.“ Dafür nimmt es der 59jährige gerne in Kauf, wenn es ab und an am späteren Abend noch klingelt, weil jemandem das Bier ausgegangen ist.

Gemütlich am Feuer sitzen...

Flammentanz als Fest für alle Sinne: Holzofen wärmt Leib und Seele

Der Mensch und das Feuer: diese jahrtausendealte Beziehung berührt uns bis heute. Über Epochen und Kontinente hinweg bildete offenes Feuer den licht- und wärmespendenden Mittelpunkt menschlichen Lebens. Dieser Umstand scheint sich in unseren Genen festgesetzt zu haben. Immer noch erzeugen das gelb-rötliche Licht, die Düfte der Hölzer, die knisternden Geräusche und eine ganz besondere Art von Wärme in vielen von uns ein Gefühl wohliger Behaglichkeit: es ist „gemütlich“.



→
Kaminofen-Idylle
Teil 1: Anne und
Bernd Müller mit
den Söhnen
Marvin und Bastian
im heimischen
Wohnzimmer.

Für Bernd und Anne Müller aus Rottweil beispielsweise war es keine Frage, dass in den Planungen ihres 2011 erstellten Neubaus ein Holzofen fest vorgesehen war. „Das Flackern der Flammen hat etwas Beruhigendes“, erklärt der 42-jährige, und seine Frau ergänzt: „Ich mag Fußbodenheizung, aber es ist eine etwas andere Wärme, irgendwie kälter.“ Und so kommt der Holzofen im Wohnzimmer „parallel zu den Winterreifen von Oktober bis April“ nahezu täglich zum Einsatz, obwohl mit dem Anschluss ans Fernwärmenetz der Energieversorgung Rottweil ein warmes Haus jederzeit garantiert ist: „Wir sind mit der Fernwärme wirklich sehr zufrieden. Sie ist immer verfügbar, wird gebrauchsfertig geliefert, und bei uns im Haus findet keine Verbrennung statt. Zudem können wir unseren Keller komplett nutzen und müssen uns nicht um die Wartung kümmern. Nichtsdestotrotz: Die Gemütlichkeit bringt der Holzofen.“

Und um diesen zu füttern, fließt durchaus auch der ein oder andere Tropfen Schweiß, wie Bernd Müller lachend eingesteht: „Keine Frage, beim Heizen mit Holz wird einem immer zwei Mal warm.“ So warten gleich zwei Hackklötze – einer im Keller und einer im Garten – darauf, zum Spalten benützt zu werden. Sogar einen Lehrgang an der Kettensäge hat der Teamleiter „Berufsberatung“ der Rottweiler Arbeitsagentur erfolgreich absolviert, um den nachwachsenden Brennstoff selbst beschaffen zu können.

Laut dem ehrenamtlichen Feuerwehrmann ist dies allemal der Mühe wert: „Wenn die Kinder schlafen, und es ruhig wird im Haus, ist es einfach urgemütlich und sehr entspannend, ins Feuer zu schauen und den Tag nochmals Revue passieren zu lassen.“ Mit ihrem Faible für offenes Feuer steht das Ehepaar beileibe nicht alleine da: „Egal ob Nachbarn, Freunde oder Bekannte – fast jeder, der neu gebaut hat, besitzt einen Holzofen“, berichtet Anne Müller.

Doch nicht nur junge Familien schwören auf das „Lagerfeuer“ im Wohnzimmer, auch ältere Menschen schätzen diese Wärmequelle. Bei Georg und Anita Dressel aus Rottweil-Hausen war es allerdings Liebe auf den zweiten Blick – was den Holzofen im Wohnzimmer anbelangt. Gefunkt hatte es zwischen den beiden bereits im Jahr 1964 beim fast-nächtlichen Feuerwehrball in Hausen. Nach der Heirat 1967 wurde das Obergeschoss im Elternhaus der Braut bezogen und dort überwiegend mit Holz geheizt: „Es gab einen Kachelofen mit Öleinsatz, aber sowohl den Herd in der Küche als auch den Ofen im Bad haben wir komplett mit Holz befeuert“, erinnert sich der 79-jährige Glasermeister im Ruhestand. „Gemütlich“ sei das damals nicht gewesen, dafür arbeitsintensiv: „Holz schlagen im Wald, hacken, spalten, trocknen, lagern und die Asche in den Garten leeren, gehörte zum Alltag, wir kannten das nicht anders.“

Die Väter von Georg und Anita verdienten ihren Lebensunterhalt als Waldarbeiter, der eine in Locherhof, der andere in Hausen. Georgs Eltern bewirtschafteten darüber hinaus zur Versorgung der Großfamilie mit sechs Kindern einen großen Gemüsegarten. Anitas Eltern betrieben im Nebenerwerb eine kleine Landwirtschaft: „Wir hatten 5 Kühe, 2 Kälbchen, 1 Bullen, Sauen und Hühner“, erzählt die 70-jährige. Es gab viel zu tun, von früh morgens bis spät abends. In der kalten Jahreszeit blieben die Schlafzimmer ungeheizt, nur in der Küche und in der Stube sorgten Herd und Kachelofen für Wärme: „Gemütlichkeit kam da keine auf. In der Stube hing im Winter die nasse Wäsche zum Trocknen. Das war kein schöner Geruch.“ In der Küche köchelte von morgens bis abends der Kartoffeldämpfer vor sich hin,

da Schweine nicht in der Lage sind, rohe Kartoffeln zu verdauen. Auch „gemütliche“ Abende um den Kachelofen gab es laut Anita kaum: „Mein Vater war abends so müde von der Wald- und Feldarbeit, dass er meist sofort nach dem Essen auf dem Sofa eingeschlafen ist.“ Lediglich an manchen Winterwochenenden, so erinnert sich ihr Mann, kamen in seiner Familie die Spielkarten auf den Tisch.

Mit dem Bau eines Eigenheims im Jahr 1974 endete das Kapitel „Holzofen“ für das Ehepaar Dressel. Eine Ölheizung sorgte fortan für ein warmes Haus. Bis vor fünf Jahren. Damals war es Georg gelungen, seine Frau von den Vorteilen eines Holzofens zu überzeugen: „Ich empfand die 21 Grad im Haus zunehmend als zu kühl und wollte ein wärmeres Wohnzimmer, gerade in der Übergangszeit. Außerdem gefiel mir die Abhängigkeit vom Öl immer weniger.“ Schon kurze Zeit nach dem Einbau löste sich Anitas anfängliche Skepsis in Wohlgefallen auf: „Es wird sehr schnell warm, und die Sauerei mit der Asche hält sich wider Erwarten sehr in Grenzen.“ Nicht zu vergessen eine Art von Wohlbehagen, das sich nun – nach langen Jahren – doch noch einstellte: „Es ist eine andere Art von Wärme, das Flackern der Flammen sieht schön aus – mit einem Wort: gemütlicher!“ So ist Georg seitdem wieder am Holz machen, in bescheidenem Umfang zwar, aber mit allen Arbeitsschritten. Für den Waldarbeiter-Sohn deutlich mehr Lust, denn Last: „Das hält jung!“

Übrigens: Mit dem gerade erfolgten Anschluss ans Fernwärmenetz der ENRW endete nun wiederum das Kapitel „Öl“ für die Dressels. Und in diesem Fall ist eine Renaissance ausgeschlossen.



→
Kaminofen-Idylle
Teil 2: Anita und
Georg Dressel
im heimischen
Wohnzimmer.



↑ Thomas Perle aus Wien war 2018 Rottweiler Stadtschreiber und lebte von Mitte September bis Mitte Dezember im Bischöflichen Konvikt, einem humanistisch-musischen Internat.

GASTBEITRAG VOM ROTTWEILER STADTSCHREIBER THOMAS PERLE

Gemütlichkeit Geborgenheit.

Da plötzlich saß ich am Schreibtisch, den ich zuallererst – quasi als erste Amtshandlung – von der einen Wand vor das Fenster schob. Wollte nicht die Wand anstarren beim Schreiben. Wollte die nächsten drei Monate, die ich hier verbringen würde, in die Ferne schauen. Und wenn ich den gemusterten Vorhang, der mich an die 90er Jahre und somit an Kindheit erinnerte, ein wenig zur Seite schob, dazu meinen Hals ein wenig verrenkte, sah ich auch ein Stückchen Schwarzwald.

Ich saß am Schreibtisch und zum ersten Mal seit langer Zeit war da dieses seltsame Gefühl. Dieses unbeschreibliche Gefühl des Fernseins, Fremdseins, Nichtdaheimseins.

Ich hatte dieses Gefühl vergessen oder irgendwo in die hintersten Ecken meines Hirns vielleicht weggesperrt. Kannte es gut dieses Gefühl, doch hatte ich es seit langer Zeit nicht mehr empfunden. Ich verrenkte den Kopf und atmete Schwarzwaldluft durchs offene Fenster.

Ich würde bald hinausgehen, neue Menschen kennenlernen, neue Orte entdecken, in mir eine Mischung aus Aufregung, ein wenig Angst und Neugier.

Doch hatte ich mein persönliches Refugium gebaut, mein Zimmer, in das ich mich immer zurückziehen konnte. Während ich noch die Möbel herumgeschoben hatte, war mir aufgefallen, was für ein Nestbauer in mir doch tatsächlich steckte.

Es musste eine Decke her, es mussten Fotos der liebsten Menschen aufgestellt werden für mein Gemüt. Gemütlichkeit ist Geborgenheit. Jetzt konnte meine Arbeit als Rottweiler Stadtschreiber beginnen.

Vita: Thomas Perle, im Jahr 2018 Rottweiler Stadtschreiber, wurde in Rumänien geboren mit ungarisch-deutschen Wurzeln und wuchs in Nürnberg dreisprachig auf. Er lebt seit zehn Jahren in Wien, wo er Theater-, Film- und Medienwissenschaft studierte. Einen Namen hat er sich bisher vor allem als Dramatiker gemacht. Doch auch seine Kurzprosa findet viel Beachtung. 2013 erhielt er für seinen Text „wir gingen weil alle gingen“, der nun namensgebend für seinen ersten Erzählband ist, den exil-Literaturpreis.



© René Sydow



KABARETT

René Sydow „Die Bürde des weisen Mannes“

Musikpavillon der Konrad-Witz-Schule
Lorenz-Bock-Straße 18,
78628 Rottweil

Samstag, 2. Februar, 20 Uhr
(Abendkasse ab 19.30 Uhr)

Eintritt: VVK 18 EUR

VVK Musikbox, Hauptstr. 47, Rottweil,
Tel.: 0741 / 942 23 05

In seinem dritten Soloprogramm geht der Gewinner des „Goldenen Rottweilers“ und Träger des Deutschen Kabarett-preises der Frage nach, was uns zum Menschen macht: Bildung? Wahlrecht? Oder doch nur freies WLAN? Warum wird die Welt nicht klüger, wenn der Zugang zu Wissen noch nie so leicht war? Warum verarmen Menschen, bei all dem Reichtum der Welt? Woher kommen Hass, Fanatismus und Turbo-Abi? Wer ist schuld an diesem Elend? Und wer trägt eigentlich die Bürde des weisen Mannes? Zum Schreien traurig und schockierend lustig. Dunkel und hoffnungsvoll. Politisches Kabarett auf der Höhe der Zeit.

© BlackForest Allstars



PARTY

Move and Groove Party in der Markthalle Rottweil

Markthalle Rottweil
Wilhelmstraße 5, 78628 Rottweil

Samstag, 2. Februar, 21 Uhr
(Einlass 20 Uhr)

Eintritt: VVK 10 EUR, AK 12 EUR

Einige der besten Musiker der Region haben sich zusammengeslossen und präsentieren in einer heißen Live-Performance zahlreiche Hits der Musikgeschichte. Namhafte Künstler aus dem Schwarzwald wie Sarah Rinklin, Thomas Sausen, Volker Basler und Sebastian Schnitzer bringen die Perlen aus Pop, Rock, Disco und Hip Hop auf die Bühne. Für den Groove sorgen Gregor Lange, Robert Tauscher und Martin Weber.

© Marianne Schätzle



KABARETT

Marianne Schätzle „Früher war nix to go“

Gymnasium Spaichingen
Sallancher Straße 5, 78549 Spaichingen

Freitag, 15. März, 20 Uhr
(Bewirtung ab 19 Uhr und in der Pause)

Eintritt: VVK 13 EUR / 11 EUR (erm.)
AK 14 EUR / 12 EUR (erm.)

VVK Grimms Lesen & Genießen, Marktplatz 20, 78549 Spaichingen, Tel.: 07424 / 960 73 79.
Und bei allen VIBUS Vorverkaufsstellen in der Region.

Als Merkel-Double ist Marianne Schätzle die Geheimwaffe der Kanzlerin: „Eine Woche hält sie die Stellung, eine Woche sitze ich Wichtiges für sie aus: Wechseljahre und Legislaturperioden – egal. Ich habe die Bundesrepublik nicht zur Bananenrepublik gemacht, eher zum Eierland – ich bin die einzige, die welche hat! Und Sie fragen nach der Woche zwischendurch? Da bin ich Putzfrau und mach mir so meine Gedanken über Elite-Partner, Arzttermine und gelbe Säcke. Auf jeden Fall: Wir schaffen das.“

© Zimmertheater Rottweil



THEATER

Raub der Europa (Uraufführung)

Zimmertheater Rottweil
Friedrichsplatz 2, 78628 Rottweil

Freitag, 22. März, 20 Uhr

Eintritt: VVK 15 EUR / 7,50 EUR (erm.)

1967/1968: Jahre des Umbruchs. Immer stärker bildet sich eine Elite heraus, rundum globalisiert und mit gutem Verdienst. Auf der anderen Seite haben wir eine Landbevölkerung, deren regionale Eigenschaften als veraltet gelten. Was passiert mit dieser ‚kleinen‘ Kultur auf dem Land? Viele Rottweiler können dazu einiges erzählen. Dieses Recherche-Projekt wird die Stückentwicklung zu aktuellen Auswüchsen des Rechtspopulismus „Wenn der Kahn nach links kippt, setze ich mich nach rechts“ fortführen.

© Wendrsonn



ROCK-KONZERT

Wendrsonn

Jurahalle
Gehrenstraße 8, 78559 Gosheim

**Samstag, 6. April,
20 Uhr** (Einlass 19 Uhr)

Eintritt: 15 EUR

VVK unter mvvgosheim.de oder Kreissparkasse Gosheim

Wendrsonn ist die Schwabenrockband Nummer Eins. Hunderte Konzerte, TV- und Radioauftritte, zigfach ausgezeichnet, sechs CD-Produktionen und vier Jahre Top 50 bei der SWR1 Hitparade. Rotzfrech und charmant lassen es Wendrsonn krachen und werfen Klischees über Bord. Virtuose Schwabenstreiche, Sinn und Unsinn aus dem Land der Dichter, Bruddler & Rebellen: „Zom Lacha ond zom Heula scheee!“

© aquasol



WELLNESS & GESUNDHEIT

Sauna im aquasol

Sole- und Freizeitbad aquasol
Brugger Straße 11, 78628 Rottweil

Täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet

Eintritt: 3 Std. 16 EUR / 12 EUR (erm.)
Tageskarte 19 EUR / 15 EUR (erm.)

Die aquasauna im aquasol zählt zu Deutschlands Fünf-Sterne-Premium-Saunas. In der großzügigen Saunalandschaft mit Außenbereich finden Gäste ein Tavernen-Bad, eine Aufguss-Sauna, einen Sole-Tempel, eine Lichtersauna, ein Gewölbedampfbad und vieles mehr. Erfrischung bringt der Eisbrunnen mit angeschlossener Sauna-Bar und für Entspannung sorgen verschiedene Wellness-Angebote sowie ein Entspannungsraum, ein offener Kamin, die Salzgrotte und ein Ruheraum.

unterstützt
von der **ENRW**

Wärmecontracting der ENRW:

Heizen auf die gemütliche Art

ENRWAKTUELL

BEWÄHRTE PARTNERSCHAFT VERLÄNGERT

ENERGIEVERSORGUNG ROTTWEIL WEITERHIN ERDGASVERSORGER IN SPAICHINGEN

Nach erfolgter Ausschreibung steht nun fest: Die Energieversorgung Rottweil (ENRW) hat sich gegen die Mitbewerber erfolgreich durchgesetzt und wird weiterhin für die Versorgung von Erdgas in Spaichingen zuständig sein. Zwischen Stadt und ENRW wurde nun ein Konzessionsvertrag für Erdgas mit einer Laufzeit von 20 Jahren abgeschlossen.

Der Konzessionsvertrag regelt die Grundlagen für den Betrieb des Gasnetzes zwischen der Stadt Spaichingen und der ENRW. Beispielsweise erhält die Stadt Spaichingen bei Lieferungen im Gasnetz der ENRW eine Konzessionsabgabe, welche die gesetzliche Zulässigkeitsgrenze voll ausschöpft.

ENRW-Geschäftsführer Christoph Ranzinger freute sich sehr, dass der „sichere, preisgünstige, verbraucherfreundliche, effiziente und umweltverträgliche Netzbetrieb“ bei der Ausschreibung überzeugen konnte: „Von unserer Niederlassung in der Gutenbergsstraße aus sind die Spezialisten für Erdgas in Spaichingen im Einsatz und im Rahmen eines eigenen Bereitschaftsdienstes auch außerhalb der üblichen Arbeitszeiten erreichbar.“ Großen Wert lege der regionale Energieversorger auf Kundennähe und ein professionelles Störungsmanagement.



Inhaltlich regelt der Vertrag Planung, Bau, Betrieb sowie die Wartung der entsprechenden Versorgungsanlagen und Leitungsnetze. So müssen Anlagen und Netze nach den aktuell anerkannten Regeln der Technik errichtet und in einwandfrei betriebstauglichem Zustand gehalten werden. Die ENRW hat die Anlagen sicher und wirtschaftlich zu betreiben und muss hierbei die Belange des Umweltschutzes in angemessener Weise berücksichtigen. Die Länge des Erdgasnetzes in Spaichingen beträgt derzeit rund 100 Kilometer.

↑ ENRW-Monteure bei der Verlegung von Erdgasleitungen in der Spaichinger Hauptstraße Ende 2017.

↑ „So funktioniert die Pelletheizung“ – ENRW-Mitarbeiter Hubertus Meyer vom Team „Wärme“ erläutert der Betreiberfamilie des Hotels am Turm die Technik: (v.l.n.r.) Tochter Nadine Heckmann, Mathias Haas und Ulrike Haas.

Regionaler Versorger bietet für größere Gebäude Rundum-sorglos-Paket

Ulrike und Mathias Haas investieren. Die Pension Haas auf dem Berner Feld verwandelt sich derzeit in das „Hotel am Turm“ mit über 50 Betten und einer kleinen Gastronomie. Der Neubau wird besonders energieeffizient gebaut und soll den Standard eines sogenannten „KfW 55 Nichtwohngebäudes“ erreichen. Ein KfW-Effizienzhaus-55 benötigt 45 Prozent weniger Primärenergie im Jahr als ein vergleichbarer Neubau. Dies wird einerseits durch eine gute Dämmung erreicht, andererseits sind zwingend erneuerbare Energiesysteme einzusetzen: „Unsere bestehende Heizungsanlage war zum einen zu alt, außerdem zu klein dimensioniert, und zum anderen aufgrund des Erdölanteils nicht genehmigungsfähig“, erklärt Mathias Haas. Und nur noch mit selbst geschlagenem Holz zu heizen, bot für den 56jährigen Hotelier keine Alternative: „Da würde mein Rücken protestieren!“

Damit es zu einer staatlichen Förderung des Neubaus kommt, musste ein Experte für Energieeffizienz hinzugezogen werden. Die Familie Haas entschied sich für die Energieberater der ENRW. Dipl.-Ingenieur Markus Bur am Orde und Kollegen nahmen alle Gebäudedaten auf und erstellten umfangreiche Berechnungen, die in eine klare Empfehlung mündeten: „Nach Prüfung verschiedener Versorgungsvarianten sprachen wir uns an diesem Standort ohne

bestehende Erdgasanbindung für eine Pelletheizung mit Holz als erneuerbaren Rohstoff aus.“

Da das Hotel am Turm eine größere Heizungsanlage benötigte, konnte Bur am Orde der Familie Haas darüber hinaus ein sogenanntes „Wärmecontracting“ anbieten: „Gegen eine monatliche Pauschale installieren und betreiben wir als regionaler Energieversorger die neue Heizung. Service und Wartung sind inklusive.“ Die Familie Haas ließ sich von diesem Modell überzeugen und hat es noch keine Sekunde bereut: „Es ist absolut stressfrei für uns als Bauherren. Der Einbau der Heizung verlief einwandfrei. Auch der Austausch zwischen uns und der ENRW funktioniert sehr gut!“ Über Fernüberwachung kontrolliert die Leitstelle des Versorgers die Anlage. Sprich: die Familie Haas kann sich während der nächsten zehn Jahre mit voller Kraft ihren Gästen widmen. Um alle Fragen zur Wärmeerzeugung kümmert sich die ENRW.

Interesse am Wärmecontracting?

ENRW Energieversorgung Rottweil
Team Energiedienstleistungen
Mail: energieberatung@enrw.de
Telefon: 0741 / 472-206 oder -207

MIT DEM ENRW-FAMILIENPLANER DURCHS JAHR 2019

REGIONALER ENERGIEVERSORGER VERTEILTE IM HERBST 5.000 KALENDER MIT GUTSCHEINEN

Tausende von Schüler und Kindergartenkinder im Netzgebiet der Energieversorgung Rottweil konnten sich im Herbst des vergangenen Jahres über einen hochwertigen Familienplaner im Format DIN A3 freuen. Zahlreiche Einrichtungen hatten das kostenlose Angebot des regionalen Energieversorgers angenommen und Kalender bestellt. Der ENRW-Familienplaner verfügt über verschiedenfarbige Spalten für maximal sechs Familienmitglieder. Alle Schulferien und Feiertage sind markiert. Auf den Rückseiten der Kalenderblätter finden sich zahlreiche Gutscheine wie beispielsweise für die Aktion „2 baden, 1 bezahlt“ im aquasol, einen Schlüsselanhänger mit dem ENRW-Maskottchen Blubbi oder zwei Freigetränke im Rottweiler Freibad.

Darüber hinaus besucht Blubbi mit etwas Glück den nächsten Kindergeburtstag: Coupons für ein entsprechendes Gewinnspiel gibt es ebenfalls im Kalender. Interessante Infos zur Trinkwasserversorgung, dem Online-Störungsportal der ENRW oder der Biogasanlage in Rottweil-Hausen bestücken weitere Kalenderrückseiten. Nach der enorm positiven Resonanz ist der ENRW-Familienplaner 2020 bereits in Planung. Schulen und Kindergärten im Versorgungsgebiet der ENRW werden rechtzeitig angeschrieben.



← Schülerinnen und Schüler der Rottweiler Konrad-Witz-Schule freuen sich über die Familienplaner, welche ENRW-Mitarbeiter Thomas Müller ausliefert.

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir

1. bis 3. Preis: Wohn Schick Einkaufsgutscheine im Wert von je 50 Euro

4. bis 9. Preis: 2 Tickets für das Konzert der Schwabenrockband Wendrsonn am 6. April 2019 in Gosheim

10. bis 14. Preis: 10-Euro-Gutschein für die Lounge der MY HOME Hotel Lamm Rottweil GmbH

Viel Erfolg beim Raten!

Gewinnen Sie Einkaufsgutscheine bei
Wohn-Schick und weitere attraktive Preise

GEWINNSPIEL

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

GUTSCHEINE



Die farbig markierten Felder
bilden das Lösungswort.

Tipp: Die elf gesuchten Begriffe
finden sich alle an verschiedenen
Stellen im HIERBLEIBER.

Bitte senden Sie uns die richtige
Lösung bis **Freitag, 08. Februar 2019**.
Nennen Sie uns auch Ihren
Vor- und Familiennamen sowie
Ihre E-Mail- und Postadresse.

@ Per E-mail:
hierbleiber@enrw.de

✉ Per Post: ENRW
Energieversorgung Rottweil
Abteilung PR
In der Au 5
78628 Rottweil

Lösungswort:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.

Das Lösungswort vom Oktober-Gewinnspiel lautete:
JAHRESZEIT.

Wir haben uns über viele Einsendungen gefreut. Die Gewinner
erhielten einen Flug im Zweisitzer des Aero-Clubs Klippeneck
e.V. (Hauptgewinn) sowie drei Mal zwei Eintrittskarten für den
Comedy-Abend „Witz vom Olli“.

- | | |
|---|--|
| 1. Bekannte Jugendkrimi-Reihe | 7. Fachbegriff für das „Mieten“
einer Heizung |
| 2. Epoche zwischen 1815 und 1848 | 8. Arabischer Ausdruck für
Sofa/Ruhebank |
| 3. Erfindung des Polstermöbel-
fabrikanten Georg Junigl | 9. Eine der beliebtesten Sofa-Farben |
| 4. Sprache unseres Nachbarlandes,
die auch den deutschen Ausdruck
„gemütlich“ verwendet | 10. Bezeichnung für den Zugang
eines historischen Gewölbe-
kellers (von außen und innen) |
| 5. Berg bei Spaichingen | 11. Abtrennbare Teile im Familien-
planer der ENRW (Mehrzahl) |
| 6. Internationales Gourmet-Magazin | |

Die nächste
Ausgabe des
HIERBLEIBER
erscheint im April 2019
Jetzt kostenlos abonnieren!
Mehr Infos unter:
www.hierbleiber.de